

Der «Dirigent» im Bündner Naturmuseum tritt nach 37 Jahren ab

TEXT UND BILD: PETER DE JONG

Jürg Paul Müller hat das Bündner Naturmuseum viele Jahre geleitet. Ende Mai räumt er sein Pult und geht in Pension. Als Rentner dürfte es dem Naturwissenschaftler aber kaum langweilig werden. Nicht nur seine Esel Antonio und Diana werden ihn künftig auf Trab halten.

37 Jahre war Jürg Paul Müller Direktor des Bündner Naturmuseums. «36,8», präzisiert er und lacht aus voller Kehle. Die 37 Jahre würde er erst am 1. September erfüllen. Der bald 65-jährige Malixer ist als geselliger Mensch bekannt. Seine Fröhlichkeit ist im ganzen Haus zu spüren. «Ja», findet er auch selbst, gibt die Lorbeeren aber sogleich weiter: «Die gute Stimmung liegt nicht zuletzt auch am tollen Team, das ich habe.» Stolz macht ihn denn auch in erster Linie die Gesamtentwicklung des Museums, das Verdienst seiner Leute: «In Bezug auf Quantität und Qualität konnten wir uns jedes Jahr steigern.»

Kompetentes Team

Unglücklich ist Müller nicht, dass Ende Mai endgültig Schluss ist. Wenn da nicht noch ein Haken wäre: «Ich würde gerne aufhören, wenn ich mein Büro nicht aufräumen müsste», sagt der scheidende Museumsleiter und lacht aus voller Kehle. Dann wird er ernst – und sogar ein wenig sentimental: «Ich verfüge über sehr kompetente und engagierte Leute, die mich immer wieder grossartig unterstützen. Ich werde sie vermissen.» Seinem Metier wird er aber treu bleiben, und er freut sich auf neue Projekte, «viele tolle Sachen, die ich machen kann». Und er will mehr Zeit für seine Esel Antonio und Diana und seine Hühner aufbringen, die bei ihm zu Hause im Stall stehen, und natürlich für seine Familie. «Es ist jetzt Ihre Sache, in welcher Reihenfolge Sie Esel, Hühner und Familie nennen», sagt er – und lacht (einmal mehr).

Er hat sich auch vorgenommen, die Welt kennenzulernen, ferne Länder, aber auch grosse Städte. «Ich bin nicht der Biofreak, der nur die Natur und sonst nichts anderes im Kopf hat», betont Müller weiter. Aber ein grosser Naturliebhaber: Schon im Alter von 15 Jahren besuchte er zusammen mit seinem Vater, der Botaniker war und an der Töchterhandelsschule unterrichtete, die Vorträge der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden. Die Leidenschaft für alles, was kriecht und krabbelt, hat ihn nicht mehr losgelassen. Neben seiner Tätigkeit als Museumsleiter unterrichtete Müller bis in die Achtzigerjahre an der Kantonsschule Biologie. Zudem setzt er sich als Präsident der Stiftung Pro Bartgeier für die Wiederansiedlung des Alpengravels ein und leitet die Studien zur alpinen Biodiversität auf der Alp Flix.

Der Orchesterdirigent

Im Rückblick bezeichnet Müller seine Stelle im Naturmuseum als Traumberuf, der genau auf ihn zugeschnitten gewesen sei: «Ein Museumsdirektor ist nicht nur Wissenschaftler und Vermittler, sondern auch Gestalter, Manager, Geldsucher und anderes mehr – ein Allrounder.» Er vergleicht seine Funktion gerne mit der des Dirigenten, der die Einsätze gibt. «Die Noten sind vorgegeben, es fehlt nur die Umsetzung.» Seine erste Stelle führte Müller 1971 nach Äthiopien. Nach dem Studium der Biologie an der Universität Zürich wurde er, der «Bergler», angefragt, die Steinbockpopulation in einem Nationalpark zu begleiten. Zwei Jahre hat er mit



Abschied nach 37 Jahren: Ende Mai wird Jürg Paul Müller als Direktor des Bündner Naturmuseums pensioniert.

seiner Frau Sibylla in einfachsten Verhältnissen – ohne Fernseher und fast ohne Zeitungen – auf 3600 Metern und in engem Kontakt mit der lokalen Bevölkerung gelebt.

«Wir haben uns in Äthiopien sehr wohlfühlt», sagt Müller, der sich auch heute noch als grosser Fan des nordostafrikanischen Landes outet. Seine Aufgabe als Nationalparkdirektor war äusserst vielfältig. Sie umfasste die Zählung der Bestände, den Schutz der Steinböcke vor Wilderern, die Organisation der Patrouillen, aber auch den Aufbau des Tourismus und die Betreuung der Wissenschaftler. Den Aufenthalt in der Ferne nutzte Müller gleichzeitig für seine Dissertation, welche die Populationsdynamik der bis dahin wenig erforschten Grasratte zum Thema hatte. Mit wertvollen Erfahrungen und Erlebnissen im Gepäck kehrte Müller 1973 in seinen Geburtsort zurück, um am 1. September die Leitung des Naturhistorischen Museums, das damals noch im Sulserbau am

Postplatz untergebracht war, zu übernehmen.

Grosse Akzeptanz

Die Planung und der Bau des von Bruno Giacometti entworfenen Naturmuseums war ein Meilenstein in Müllers Tätigkeit. Sie nahmen acht Jahre in Anspruch. Müller: «Die Politik von der Notwendigkeit eines Neubaus zu überzeugen, war damals der erste grosse Schritt.» Kaum war das neue Haus an der Masanserstrasse fertiggestellt, 1981, standen bereits andere, aber nicht weniger interessante Projekte an. An Ideen fehlte es Müller und seinen Mitarbeitern nicht. Sie stellten informative, nicht selten auch ausgefallene Wechselausstellungen auf die Beine, mit dem Ziel, der Bündner Bevölkerung die Natur ihres Kantons näherzubringen. An dieser Vorgabe hat sich bis heute nichts geändert, an der Ausgangslage aber schon: «Am Anfang war die Anerkennung nur gering», sagt Müller, «heute schätzt man unsere Arbeit.»